Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6384) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2354 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 2. August 1894** — **17. Jahrgang.**

Bestellungen auf die wöchentlich dreimal erscheinende **„Stormarnsche Zeitung“** für die **Monate August und September,** werden von den Postanstalten zum Preise von 1 M. 30 Pfg. **mit** Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestell-Bezirk zum Preise von 1 Mk. entgegengenommen.

Sind die Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung richtig bemessen?

□ Je länger der Gedanke einer gesetzlichen Versicherung gegen die Invalidität und das weniger leistungsfähige Alter für die Arbeiter im ganzen deutschen Reiche zu Recht besteht, um so eingehender und so beharrlicher wird die Kritik an diesem Gesetze geübt. Es kann das nicht Wunder nehmen, weil das Gesetz schließlich alle Kreise der Reichsbevölkerung in Mitleidenschaft zieht, und schon zu manchen Auseinandersetzungen auch zwischen Arbeitgebern und Arbeitern Veranlassung gegeben hat, namentlich auf dem Lande, in den Kreisen des landwirthschaftlichen Theiles des Nährstandes.

Der Gesetzentwurf betr. die Alters- u. Invaliditätsversicherung der Arbeiter wurde s. Z. im Reichstage mit großer Stimmenmehrheit angenommen, nachdem zuletzt, fast in zwölfter Stunde auch Fürst Bismarck noch für die Vorlage gesprochen hatte und dem Staatssekretär von Bötticher, welchem die Hauptvertheidigung des Gesetzes obgelegen hatte, zur Seite getreten war. Das bekannte Wort des Herrn von Bötticher zu diesem Gesetze: „Nur Muth, es wird schon gehen!“, hat sich insoweit bewahrheitet, als nicht die Durchführung auf unüberwindliche Hindernisse gestoßen ist. Aber Zufriedenheit, wirkliche Zufriedenheit, hat die neue Versicherung eben auch nicht hervorgerufen, die Klagen erschallen weit lauter, als die Aeußerungen der Zufriedenheit, und in der letzten Reichstagssession wurde der Wunsch nach einer Reform doch sehr allgemein und mit so großer Bestimmtheit zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung ihn nicht unberücksichtigt lassen konnte. Herr von Bötticher versprach die Ausarbeitung eines Reformgesetzentwurfes. Die Wünsche bezüglich der Abänderung betreffen mehrere Punkte; sie richten sich gegen manche zu bureaukratisch-komplizirte Vorschriften des Gesetzes, sie ziehen auch die finanzielle Wirkung in Betracht.

In letzterer Beziehung hat sich vor Allem ergeben, daß die Zahl der Altersrentner bedeutender sein wird, als man in den finanziellen Berechnungen für die Vorlage annahm. Das ist insofern erfreulich, als hierdurch bewiesen wird, wie die harte Arbeit eines langen Lebens doch mehr Personen ein hohes Alter erreichen läßt, als man wohl früher anzunehmen geneigt war. Aus diesem Ergebniß geht aber auch hervor, daß die Zahl der der Altersversicherung unterstehenden Personen größer ist, als im Voranschlag angenommen war. Mithin ist auch die Höhe der der Unfallversicherungskassen zufließenden Beiträge und damit die gesammte finanzielle Wirkung des Gesetzes größer, als früher herausgerechnet worden war.

So gingen im Reichstage bei der Festsetzung der Beitragshöhe die Anschauungen weit auseinander. Zum Theil hielt man die Beiträge zur Versicherung für zu hoch, zum Theil aber wieder für zu niedrig, und damit für die Zukunft freie Bahn bliebe, ward am Ende beschlossen, die Beiträge nur für die Dauer von zehn Jahren festzusetzen, damit nach diesem Zeitraum Erhöhungen oder Ermäßigungen, wie es nun gerade angebracht war eintreten könnten. Man hielt also ein positives Ergebniß bezüglich der Versicherungs-Erfahrungen vor Ablauf dieses Zeitraumes für ausgeschlossen.

Wie wir schon dargelegt haben, liegt ein positives Resultat bereits heute vor, so daß diese Annahme hinsichtlich der zehn Jahre ein Irrthum war. Bei Bemessung dieses Zeitraumes hat man augenscheinlich auch nicht daran gedacht, daß eine wirthschaftliche Krisis eintreten könnte, welche die Frage der finanziellen Wirkung der Alters- und Invalidenversicherung zu einer sehr bedeutsamen machen möchten.

Diese wirthschaftliche Krisis besteht, wie wir Alle wissen, seit einer Reihe von Jahren und es ist daher keineswegs gleichgiltig, daß aus dem wirthschaftlichen Leben der Nation jährlich noch Millionen herausgezogen und wenig produktiv aufgespeichert werden. Das ist aber bei der Altersversicherung der Fall, Jahr für Jahr werden Millionen zurückgelegt, die für die Versicherung selbst auch in Zukunft nicht im vollen Umfange verwendet werden können. Dem für die Leistungen der Versicherungsanstalten sind die heutigen Beiträge eben thatsächlich zu hoch bemessen.

Da giebt es drei Abänderungsvorschläge, von welchen ein jeder zum Besten überlegt sein will: Man kann die als zu hoch erkannten Beiträge vermindern, kann die Leistungen der Versicherungsanstalten erhöhen, oder man kann die angesammelten Gelder dem Nährstande, aus welchem sie doch zumeist herausgezogen sind, in irgend einer Form wieder nutzbar machen.

Das Letztere erscheint für die nächste Zeit am zweckmäßigsten, weil damit sofort für die heute angehäuften Gelder eine praktische Verwendung geschaffen wird. Und eine vernünftige Verwendung des Geldes im Interesse des allgemeinen wirthschaftlichen Lebens bedeutet ja keine Verschenkung oder Veräußerung der für die Zwecke der Alters- u. Invalidenversicherung aufgebrachten Summen, sondern nur eine zeitweise allgemein nützliche Anlage.

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn.** Wann zahlt die Reichspost Schadenersatz? Nach einer Zusammenstellung der „Kolonialwaaren-Zeitung“ in folgenden Fällen: 1) für verloren gegangene Einschreibsendungen und Postauftragsbriefe werden vergütet je 42 Mk.; 2) für verlorene oder beschädigte Geldbriefe und Werthpackete der angegebene (versicherte) Betrag; 3) für gewöhnliche Packete im Fall eines Verlustes oder einer Beschädigung der wirkliche Schaden, jedoch höchstens 3 Mark pro halbes Kilogramm; für den Verlust oder die Beschädigung von „Postpacketen ohne Werthangabe“ wird im Weltpostverkehr ein dem Betrage des Verlustes oder der Beschädigung entsprechender Ersatz, höchstens jedoch 12 Mark für ein Packet bis 3 Kilogramm und bezw. 20 Mk. für ein 5 Kilo-Packet geleistet; 4) für die auf Postanweisungen eingezahlten Geldbeträge wird voller Ersatz gewährt; 5) für einen durch verzögerte Beförderung oder Bestellung von Sendungen unter 2 und 3 entstandenen Schaden leistet die Post Garantie, wenn die Sache in Folge der Verzögerung verdorben oder ihren Werth ganz oder theilweise verloren hat. — In allen Fällen wird außerdem das etwa bezahlte Porto erstattet. Die Ersatzansprüche sind innerhalb sechs Monate, vom Tage der Einlieferung der Sendung an, bei derjenigen Postanstalt anzubringen, bei der die Sendung aufgegeben wurde. Für gewöhnliche Briefpostsendungen wird weder im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung, noch im Falle einer verzögerten Beförderung oder Bestellung Ersatz geleistet.

In den Fesseln der Schuld.

Criminalnovelle von **C. Sturm.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Nun rauchen wir zusammen noch eine Havanna und plaudern ein wenig über die letzten Börsengeschäfte,“ sagte dann Pohlmann. „Ich gestehe Ihnen offen, lieber Hillessen, daß Sie in Bezug auf Börsenspekulationen mir überlegen sind, und daß Ihnen unsere Bank schon einige recht ansehnliche Gewinne zu verdanken hat. Gelingt es uns, in dieser glücklichen Weise weiter zu spekuliren, so werden wir binnen Jahr und Tag viel von den früheren großen Verlusten wieder gut gemacht haben.“

„Eine vollständige Erholung der Bank ist aber doch nur dann zu erhoffen, wenn wir die Spekulationsgeschäfte in einem noch größeren Stile betreiben als bisher,“ bemerkte Hillessen kaltblütig.

„In einem noch größeren Stile wollen wir die Spekulationen betreiben?“ rief Pohlmann erschrocken, „dies ist doch unmöglich, denn wir haben ja dazu gar nicht die Mittel und können doch nicht Alles auf wenige Karten setzen.“

„Möglich ist es und zwar sehr einfach, wir brauchen nur in London oder Paris auf unser Privat-Kontor zu spielen, und nothwendig ist es doch, wenn wir vorwärts kommen wollen,“ bemerkte Hillessen mit sich gleich bleibender Ruhe, denn als Spekulant und waghalsiger Spieler hatte dieser Mann sein wahres Lebenselement gefunden nnd war dabei meistens von großem Glücke begleitet gewesen.

„Aber liebster Hillessen bedenken Sie doch, daß wir bei vielen vergrößerten Engagements die größte Gefahr laufen, binnen kurzer Zeit vollständig ruinirt zu sein,“ bat Pohlmann in flehendem Tone.

„Dann dürfen wir überhaupt gar nicht spekuliren, wenn wir nichts riskiren wollen,“ entgegnete Hillessen barsch. „Die Zeiten sind aber schon lange vorbei, wo man noch mit ängstlicher Vorsicht spekuliren konnte. Wir müssen doch sehr viel verdienen, um die Bank vor einer Katastrophe zu schützen oder die Auflösung der Bank in der nächsten Generalversammlung beantragen, wenn Ihnen dies lieber ist, mein lieber Herr Pohlmann.

Aber dieser hüllte sich diesem Vorschlage gegenüber in tiefes Schweigen und sagte dann, wie um sich selbst zu beruhigen:

„Sie haben ja Recht, lieber Hillessen, wir müssen viel wagen, um viel zu gewinnen, und ich vertraue auf Ihre Klugheit und Ihr bekanntes Glück.“

Hillessen hatte in seinen waghalsigen Spekulationen kolossales Glück, und Pohlmann, dem die Rettung der Zentral-Kommerzbank sehr am Herzen lag, sah bereits seinen lebhaften Wunsch in Erfüllung gehen, daß die ungeheuren früheren Verluste der Bank durch die bedeutenden Spekulationsgewinne bald würden ausgeglichen sein. Freilich bangte auch Pohlmann davor, daß Hillessen einmal großes Unglück bei seinen Spekulationen haben könnte, und daß es später nicht möglich sein werde, den leidenschaftlichen Spekulanten von dem gefährlichen Börsenspiel wieder abzubringen. Aber diesen Erwägungen konnte sich der alte Bankdirektor nicht lange hingeben, denn sein jüngerer Kollege schritt zu immer weiteren und größeren Spekulationsunternehmungen und fragte gar nicht mehr nach Pohlmanns Bedenken.

Nach weiteren vier Wochen wurde derselbe aber allmählich von einer unheimlichen Angst befallen, denn Hillessen hatte in letzter Zeit wieder sehr hohe Spekulationsgeschäfte abgeschlossen, wollte auch große Gewinne dabei gemacht haben, aber Pohlmann fand dabei Hillessens Gebahren sehr befremdlich und widerspruchsvoll. Dem ersten Direktor der Zentral-Kommerzbank graute es aber förmlich davor, den Schleier zu lüften, den sein raffinirter Kollege über seine letzten gefährlichen Spekulationen noch zu ziehen für nothwendig hielt.

Eine entsetzliche Unruhe quälte Pohlmann, aber noch wagte er von Hillessen keine näheren Aufschlüsse zu fordern, da dieser sehr emsig in der Bank thätig war und bis tief hinein in die Nacht rechnete und arbeitete. Am andern Morgen wollte Pohlmann aber unter allen Umständen den verschlagenen Kollegen zur Rede stellen, aber zum großen Schrecken des ersteren kam Hillessen an dem folgenden Vormittage gar nicht in die Bureaux der Zentral-Kommerzbank, und als Pohlmann sich dann gegen Mittag in Hillessens Wohnung begab, so erhielt er die lakonische Mittheilung von dem Diener, daß der Herr Bankdirektor auf drei Tage nach Wien verreist sei. Pohlmann konnte seine Erregung kaum beherrschen und eilte zurück in die Bank.

Es war gerade Mittagspause und der Bankdirektor konnte allein in seinem Kontor sein. Dieses Alleinsein benutzte er dazu, um sich möglichst über den Stand der Spekulationsgeschäfte zu unterrichten und er fand da bald einen entsetzlichen Aufschluß in einem Briefe, den ihm Hillessen in einem Geldschrankfache hinterlassen hatte. Der Brief lautete:

Lieber Herr Pohlmann!

Da es unmöglich und zwecklos ist, Ihnen noch länger die Wahrheit zu verschweigen, so theile ich Ihnen mit, daß ich mit meinen beiden letzten großen Spekulationen bodenloses Unglück gehabt und die Zentral-Kommerzbank total ruinirt habe. Das nöthige Geld in der Kasse brachte ich die letzte Zeit nur noch mit Mühe durch Verkauf unserer Wechselaccepte auf, aber auch dieses verzweifelte Hülfsmittel ist erschöpft, und ich sah mich, um mich nicht der Schande und Strafe auszusetzen, genöthigt zu entfliehen. Ihnen rathe ich, das Gleiche zu thun. Wenn Sie sich Ihren Vollbart abrasiren lassen, ihre grau melirten Haare schwarz färben

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

—§ Der Sitz des Schiedsgerichts für den Kreis Stormarn zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung ist von Wandsbek nach Oldesloe verlegt worden.

—§ Die nächste Prüfung der Hufschmiede findet an der Hufbeschlagschule in Altona am 1. Oktober d. J. statt.

—§ Im Monat Juni d. J. sind im Kreise Stormarn an 6 Personen Altersrenten im Betrage von 789 Mark und an 8 Personen Invalidenrenten im Betrage von 957 Mark verliehen worden.

* **Ahrensburg,** 1. August. Der Hebetermin der direkten Staatssteuern für das dritte Vierteljahr 1894/95 ist für die Gemeinde Ahrensburg auf Freitag, den 3. d. Mts., für die anderen Gemeinden des Amtsbezirks Ahrensburg und für Delingsdorf auf Sonnabend, den 4. d. Mts. im Lokal der Königl. Steuerkasse hierselbst angesetzt.

—* Am Sonnabend den 4. und Sonntag den 5. dss. Mts. wird eine halbe Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 15, in der Stärke von 4 Offizieren, 41 Mann und 45 Pferden, in hiesiger Gemeinde einquartiert werden. Das Gut Ahrensburg wird mit dem Stab des genannteu Regiments, 5 Offiziere, 20 Mann und 35 Pferde stark, belegt.

—* Etwa acht Tage warmer, trockner Witterung haben gestattet, daß in der Roggenernte erhebliche Fortschritte gemacht werden konnten, die Besitzer kleiner und mittlerer Landstellen haben meistens schon ihren Roggen unter Dach und Fach. Jetzt stellt sich das Wetter wieder etwas regendrohend an, hoffentlich gelingt es, die Ernte gut zu bergen.

*] **Kirchspiel Siek,** 30. Juli. Eine eigenartige Hülfsarbeit wird in den letzten Tagen den Landwirthen in Hoisdorf geleistet, indem ihnen während der Nacht die Kühe gemolken werden. Den Besitzern Peemöller, Schwark und zum Felde fehlten an verschiedenen Morgen je 25—30 Ltr. Herr z. Felde, der zuerst heimgesucht wurde, legte sich eines Morgens auf die Lauer und hatte die Genugthung, gegen 4 Uhr einen jener unberufenen Milcher zu treffen, der aber nichts Eiligeres zu thun hatte, als das Hasenpanier zu ergreifen. Er kam unerkannt davon.

□ **Oestliches Stormarn,** 31. Juli. Am gestrigen Tage entlud sich über unsere Gegend ein heftiges Gewitter mit starkem Regen; der Blitz schlug in das Wohnhaus des Erbpächters Burg in Rohlfshagen und legte dasselbe in kurzer Zeit in Asche. Gerettet wurde nur das im Hause befindliche Vieh und ein Bett.

— In der Genossenschaftsmeierei zu Eichede wurde für den Monat Juni 4,8 Pf. für das Kilogr. Milch ausbezahlt, in der Lasbecker 5,2 Pf. und in der Todendorfer 4,5 Pf.

Neumünster, 29. Juli. Die ordentliche Generalversammlung des Ortskrankenkassen-Verbandes des Regierungsbezirks Schleswig wurde heute im hiesigen „Bahnhofshotel" abgehalten. Als Vertreter der königlichen Regierung zu Schleswig war der Regierungsassessor Dr. Tull anwesend. In der Versammlung waren außer den Vorstandsmitgliedern 44 Delegirte anwesend. Aus demnächst erstatteten Jahres- und Kassenbericht ist mitzutheilen, daß dem Verbande 43 Kassen mit 32 672 Mitgliedern angehören. Die vorjährige Rechnung wurde dann entlastet, zu Revisoren der diesjährigen wurden Reußner- und Erhardt-Neumünster wiedergewählt. Eine eingehende Besprechung fand eine Petition des Dr. med. Landmann in Boppard an den Kultusminister, betreffend die Arzneitaxe. Die Bestrebungen genannten Arztes gehen darauf hinaus, billigere Medizinen zu verschaffen durch eine revidirte Arzneitaxe, aber auch durch eine billigere Verschreibweise der Aerzte. Hingewiesen wurde hierbei darauf, daß der Weg durch Gesetz oder Ministerialerlaß eine Verbilligung der Arzneitaxe zu erzielen, ein langer sei, der Weg durch Selbsthilfe scheine kürzer zu sein, man möge deshalb mit Arzt und Apotheker verhandeln. Es wurde der Beschluß gefaßt, der Petition des genannten Arztes Dr. Landmann zuzustimmen. Ebenso fand ein Antrag, betr. eine Eingabe an die Reichsregierung wegen Ermäßigung der Rücklagen zum Reservefonds der Ortskrankenkassen von 10 auf 5 pZt. der jährlichen Einnahmen, Zustimmung; eine derartige Petition wird somit vom Verbande eingesendet werden. Dann folgten die Wahlen. Die Herren Schröder-Schwarzenbek und Reincke-Altona wurden in den Vorstand wieder-, die Herren Kaven-Wandsbek nnd Martensen-Tondern neu gewählt. Zum nächstjährigen Versammlungsort wurde Kiel (evtl. Rendsburg) bestimmt. Eine ganze Reihe rein praktischer Fragen, wie sie sich aus der Verwaltungspraxis ergeben, wurde verhandelt. An diesen Debatten betheiligte sich auch der Regierungsvertreter eingehend.

Kleine Mittheilungen.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Felde in der Nähe Wandsbeks. Mehrere Knaben spielten dort und sprangen auch schließlich barfuß über liegende Roggengarben, ohne zu wissen, daß darunter eine Sense lag. Einer der Knaben streifte beim Sprunge die Schneide der Sense, wobei ihm eine Zehe vollständig abgeschnitten wurde. Der Verunglückte wurde von einem des Weges kommenden Herrn ins Krankenhaus befördert.

— Bei dem Gewitter in den letzten Tagen der vorigen Woche schlug der Blitz in das Viehhaus des adeligen Gutes Kletkamp und legte es in Asche. Auch das Mühlengewese in Benz wurde durch Blitzschlag zerstört.

— Das Landrathsamt des Kreises Kiel soll, wie der „Holst. Kour." hört, nach dem Ausscheiden des Freiherrn von Heintze, einem Neffen desselben, dem Regierungs-Assessor von Heintze, kommissarisch übertragen werden.

— Die Einnahme, welche das Sängerfest in Schleswig ergeben hat, wird auf 22.000 Mark, die Ausgabe auf 26.000 Mark geschätzt, so daß sich hiernach ein Fehlbetrag von 4000 Mark ergeben würde.

— In Glückstadt gerieth der Lehrling eines Schlachters, der am Kochkessel zu thun hatte, auf eine bisher nicht aufgeklärte Art in denselben und verbrühte sich beide Beine und einen Arm auf eine schreckliche Art, so daß sein Aufkommen bezweifelt wird.

— Bei Neumünster warf ein nach dem Sängerfest in Schleswig fahrender Sänger ein leeres Bierseidel aus dem Koupeefenster und traf damit den Bahnbeamten Woltmann so unglücklich an den Kopf, daß dieser eine klaffende Wunde davontrug. Es gelang leider nicht, den Seidelwerfer zu ermitteln.

— Der Klempner Ehrenstein aus Schönberg, welcher auf einem Stahlrad zwischen Hohenfelde und Schwarzenbock fuhr, wurde von einem Blitze gestreift und ohnmächtig zu Boden geworfen. Sein nasser Regenschirm, welchen er aufgespannt hatte und das Stahlrad selbst scheinen es verhindert zu haben, daß er vom eigentlichen Blitzstrahl getroffen wurde.

— Die Stadt Krempe, in welcher bekanntlich die Wasserverhältnisse ohnehin keine guten sind, hat gegenwärtig einen ganz besonderen Wassermangel. Um der Noth abzuhelfen, werden jedem Bürger täglich zwei Eimer Wasser aus den grevenkoper Wettern zur Verfügung gestellt.

— Ein Fuhrmann aus Itzehoe wurde beim Holzabfahren aus dem Nissenschen Gehölz bei Lockstedt von einem Bienenschwarm überfallen. Er sowohl als seine Pferde wurden böse zugerichtet. Der Fuhrmann hatte noch die Geistesgegenwart, seine Pferde abzuschirren und laufen zu lassen; sie wurden, arg zerstochen, bei der Lockstedter Meierei angehalten und in einem Stalle untergebracht. Eins der Thiere fiel mehrmals um. Der Fuhrmann war am Kopfe, Halse und an den Händen arg zugerichtet.

— In St. Margarethen ertrank der 14jährige Sohn des Wächters Frauen beim Baden. Wahrscheinlich ist der Knabe zu erhitzt ins Wasser gegangen.

— Der Knecht des Gastwirths Gerdt in Sievershütten gerieth beim Baden in einer Mergelgrube mit den Füßen in Schlamm und Kraut fest und ertrank.

— Die Flörkendorfer Windmühle bei Ahrensbök ist eingestürzt, indem die Flügel herabfielen und das sog. Zwickstell zerschmetterten. Die Mühle soll vor Jahren von einem kalten Blitzschlage getroffen worden sein, worauf man den jetzigen Unfall zurückführt.

— Der Landrath des Kreises Oldenburg hat wegen der Verbreitung der Diphtheritis angeordnet, daß im nördlichen und westlichen Theile des Kreises bis zum Erlöschen der Seuche Tanzlustbarkeiten nicht abgehalten werden dürfen.

— Gut weggekommen sind die Lundener bei dem Kampfgenossen-Bundesfest, denn es wurde ein Ueberschuß von — 15 Pfg. erzielt.

— In Wandsbek war ein Schlachtergeselle auf einen Fleischerklotz gestiegen, als dieser umkippte, griff der Geselle nach einem Fleischhaken an der Wand, riß sich dabei aber die ganze Innenfläche der rechten Hand auf.

Die Halligen *)

Vortrag in der Versammlung des landwirthschaftl. Vereins zu Ahrensburg.

Von Rentmeister Harrsen.

(Nachdruck ist nur mit Erlaubniß der Redaktion der „St. Ztg." gestattet).

Wenn ich es wage, zu Ihnen über die Halligen zu sprechen, so bin ich mir wohl bewußt, daß Ihnen dadurch kaum Gelegenheit geboten wird, Ihre landwirthschaftlichen Kenntnisse und Erfahrungen zu bereichern, bitte Sie aber trotzdem, mir auf kurze Zeit Ihre Aufmerksamkeit schenken zu wollen, zum Theil deshalb, um auch Ihr Interesse für eine Inselwelt zu erwecken, deren Bewohner unserer Theilnahme in besonderem Maße bedürfen.

Die Halligen. — Sie liegen ja in der Nordsee, an der Westküste von Schleswig-Holstein. Man unterscheidet hier zwischen Inseln und Halligen, und zwar sind erstere durch Dünen oder Deiche, das sind künstliche Erdwälle, vor den Meeresfluthen geschützt. Die Halligen dagegen sind ohne jeden Schutz und werden bei jeder höheren Fluth vollständig überschwemmt. Nur die Werften — künstlirische Erdhügel — ragen dann mit den Häusern aus dem Wasser hervor.

Denken Sie sich eine ebene Grasfläche — so eben wie der Tisch — etwa in der Größe von 500—3000 Tonnen, hier und dort ein Erdhügel mit Häusern, rings herum das gewaltige, brausende Meer, und Sie haben das Bild einer Hallig.

Leider sind diese Eilande schlimmer daran, als irgend eine andere Gemeinde unserer Provinz, denn von Jahr zu Jahr nehmen sie an Ausdehnung ab. Jede Fluth nimmt einige Theile mit sich hinweg und an den Stellen, die besonders der Brandung ausgesetzt sind, wird jährlich ein Streifen in der Breite von 6—7 Fuß weggespült. Diese Thatsache macht es natürlich leicht, mit fast mathematischer Bestimmtheit nachzuweisen, wann eine solche Hallig verschwunden ist. Es sei denn, daß sich endlich einmal die Staatsregierung dieser Halligen annehmen und für wirksamen Uferschutz sorgen würde. Derselbe würde allerdings sehr kostspielig werden, aber Hülfe und baldige Hülfe thut noth. Kommt es doch jetzt schon vor, daß eine Werft von ihren Bewohnern verlassen werden muß, weil sie allmählich von der Fluth weggespült wird. Welch ein Schicksal! Heute noch liegt der Strand etwa 100 Ruthen von meiner Besitzung entfernt, aber er kömmt näher und näher, und nach wenigen Jahren muß ich meine Scholle verlassen, um nicht mit Weib und Kind, mit Hab und Gut in den Fluthen begraben zu werden. Bedenkt man, daß die jetzt Lebenden noch eben ihr Dasein auf den Halligen fristen können, daß aber für Kindeskinder und deren Nachkommen kein Raum mehr sein wird, so werden Sie mir Recht geben, wenn ich zu Anfang gesagt habe: „Die Halligbewohner bedürfen unserer Theilnahme in besonderem Maße". Ja, der Halligbauer ist schlimmer daran, als irgend Jemand seiner Berufsgenossen auf dem Festlande. Wird doch sein Besitzthum von Jahr zu Jahr kleiner, und ist es nur eine Frage der Zeit, daß eine Werft nach der anderen geräumt werden muß. Die Fluth kennt kein Mitleid, ihr ist nichts heilig, sie nimmt Alles hinweg, was sich ihr entgegenstellt. Mit Grauen denke ich daran, wie vor etlichen Jahren das Meer auf der Hallig Oland allmählig eine Werft weggespült hat, die als Kirchhof gedient hatte. Ein Grab nach dem andern wurde bloßgelegt, Särge, menschliche Skelette kamen zum Vorschein — es war entsetzlich! Ja der Zufall wollte es, daß eine wilde Ente sich einen zerschlagenen Sarg als Brutstätte wählte und hier während der Sommermonate ungestört ihr Obdach hatte.

Wenn ich Ihnen solche Thatsachen schildere, möchten Sie wohl annehmen, daß das Dasein auf diesen Halligen, ein Dasein voll Elend und Jammer sei, und doch, meine Herren, trifft das nicht im Entferntesten zu. Der Halligbewohner ist im Gegentheil zufrieden mit seinem Schicksal, lebt glücklich mit seiner Familie und denkt nicht daran, daß es Menschen giebt, die besser daran sind wie er. Er fühlt sich wohl auf seiner Scholle und liebt sie mehr als irgend einen anderen Ort der Welt.

Er lebt theils von der Seefahrt, der Haupterwerbszweig des Halligbewohners ist jedoch die Viehzucht, und seine Thätigkeit besteht in der Pflege seiner Kühe, Schafe und Schweine und im Sommer im Ernten seines Heus, und diese Thätigkeit genügt ihm, zumal sie lohnend ist. Der Erlös aus dem Verkaufe seiner Produkte: der Wolle, Butter, einiger Schafe und etwas Jungvieh, reicht vollständig für die Befriedigung seiner Bedürfnisse hin. Ich gehe sogar nicht zu weit, wenn ich sage, daß man wirkliche Armuth auf den Halligen nicht kennt. 2—3 Schafe hat auch der kleine Mann, und kann er sich nichts als Arbeiter hinzu verdienen, wird er von guten Freunden und Nachbarn auf das Bereitwilligste unterstützt. Fühlen sich doch die Halligbewohner als zu einander gehörig, als eine Familie! Und könnte es anders sein? Auf einer Werft wohnen 5—6 Familien zusammen, da ist es ja verständlich, daß diese Personen, die so eng zusammen

*) Die Thatsache, daß man der Frage des Schutzes und der Erhaltung der Halligen in neuester Zeit an maßgebender Stelle näher getreten ist, dürfte das Interesse an dieser eigenartigen Inselwelt unseres engeren Vaterlandes noch vermehrt haben und deshalb bringen wir die vorliegenden Mittheilungen eines Kenners der Verhältnisse in der Voraussetzung zur Kenntniß weiterer Kreise, daß wir damit den Wunsch manchen Lesers erfüllen. D. R.

---

und eine blaue Brille aufsetzen, so erkennt Sie der geriebenste Geheimpolizist nicht und Sie können reisen, wohin Sie wollen. Sie werden nun sagen, daß es Ihnen an reichlichem Gelde für eine weite und kostspielige Reise fehle, denn in unserer Kasse ist das Geld seit einiger Zeit recht knapp und hat immer kaum gereicht, um die laufenden Zahlungen zu decken. Ich vermuthe indessen, daß Sie als klager Mann, wie ich, sich irgendwo noch ein hübsches Päckchen Banknoten für außergewöhnliche Fälle zurückgelegt haben, und könnten wir uns später in Brasilien oder Argentinien, wo man unter anderem Namen ruhig leben kann, wieder treffen. Das Beste ist auch, daß Sie dorthin Ihre Frau und Kinder nachkommen lassen, wenn Sie meine Verheirathung mit Carola dann noch ermöglichen helfen, dann würde ich Ihnen eine sorgenfreie Zukunft in Brasilien oder Argentinien bereiten. Sie können mich durch Inserate in amerikanischen Zeitungen suchen lassen, und soll unser Erkennungszeichen die Nummer und der Anfangsbuchstabe des kleinen Werthpapieres sein, welches Sie in diesem Briefe finden werden und sofort umsetzen wollen, denn Vorsicht ist am Platze. Auch wollen Sie sofort diesen Brief verbrennen, damit er nicht an Flucht zum Verräther wird.

Ihr
Karl Hillessen.

Wie betäubt sank Pohlmann auf den Schreibtisch nieder, als er diesen Brief gelesen hatte, dann wurde der unglückselige Mann aber von einer an Raserei grenzenden Wuth über Hillessens Verrath und Flucht ergriffen. Er zerriß das Schreiben sammt dem in demselben liegenden Werthpapiere in kleine Fetzen und schrie überlaut:

„O dieser elende Schuft! Und verflucht, zehnmal verflucht bin ich, daß ich mich mit ihm eingelassen habe! Ich verabscheue es, ihm flüchtend nachzufolgen und der Bank noch das letzte Betriebskapital zu rauben! Ich will, so viel es möglich ist, standhaft das furchtbare Loos ertragen, welches nun über mich hereingebrochen ist. Mildern kann ich meine Schuld nur dadurch, daß ich mein und meiner Frau sämmtliches Privat-Vermögen den Gläubigern und Aktionären der Bank abtrete. Aber es geht nicht, daß ich mich verhaften und verurtheilen lasse", rief der verwirrte Mann jetzt plötzlich. „Ernst und Carola, meine lieben Kinder dürfen keinen Vater haben, der im Zuchthause sitzt. Diese Schande darf ich meinen Kindern nicht anthun! Ich muß sterben und der Tod wird eine Erlösung für mich und meine Angehörigen von schwerem Leid, von Jammer und Schande sein! Es gilt dabei kein Ueberlegen, kein Zagen und Zaudern, denn ich muß sterben um meiner lieben Kinder und auch um meiner treuen Frau willen, die zwar auch durch meinen Tod sehr betrübt werden, aber durch mein ferneres Dasein zu einer wahren Höllenqual unschuldig verdammt werden würden. Barmherziger Gott, sei mir Sünder gnädig und nimm Dich in Gnaden meiner Hinterbliebenen an!"

Mit zitternden Händen zog Pohlmann an seinem Schreibtische jetzt ein Seitenschubfach heraus und nahm aus demselben einen Revolver. Doch einen Moment zögerte er noch, nahm eine Feder und Papier und schrieb an seine Frau und seine Kinder noch einige wehmüthige Abschiedszeilen, legte auch darin kurz klar, daß er sterben müsse, um ihnen größere Schande, Pein und Qual zu ersparen. Dann nahm er noch einen anderen Briefbogen und schrieb auf demselben an den Aufsichtsrath der Bank, legte die Ursachen seiner großen Verluste dar und offerirte sein und seiner Frau Privatvermögen zur theilweisen Deckung des angerichteten Schadens.

Dann griff der unglückselige Mann mit fester Hand nach dem geladenen Revolver, spannte ihn und setzte ihn vor die Stirn. Ein furchtbarer Knall dröhnte durch das Zimmer und durch die weiten Räume der Zentral-Kommerzbank und der langjährige, einst hochangesehene und viel beneidete erste Direktor derselben sank mit zerschmettertem Schädel und nur noch leise zuckend, aber alsbald sterbend unter seinen Schreibtisch. Der durch Verirrungen, falschen Ehrgeiz und auch durch große eigene Schuld zum Verbrecher gewordene Mann hatte sich für diese Welt durch Selbstmord sein eigenes Urtheil gesprochen.

Als ungefähr eine halbe Stunde später die Angestellten der Zentral-Kommerzbank wieder in ihre Bureaux zurückkehrten und bald darauf der Selbstmord des ersten Bankdirektors entdeckt wurde, bemächtigte sich aller Bankbediensteten eine furchtbare Bestürzung, denn es galt ihnen nun als Gewißheit, daß eine Katastrophe über die Bank hereingebrochen war, zumal auch seit heute Morgen der zweite Direktor der Bank, Herr Hillessen, fehlte, und nirgends gesehen worden war.

Der Kassirer und der erste Buchhalter eilten in Herrn Hillessens Wohnung, um diesen herbeizuholen, und ein anderer Bankgehülfe machte bei der Polizei die Meldung von dem Selbstmorde des Bankdirektors Pohlmann.

Aber der Kassirer und der erste Buchhalter kehrten unverrichteter Sache zurück, denn Herr Hillessen fuhr bereits mit einem Schnellzuge einem südfranzösischen Hafen zu, um sich dort nach Südamerika einzuschiffen.

Die Polizeibeamten und der Polizeiarzt trafen aber binnen Kurzem ein und nahmen ein Protokoll über den Befund der Leiche Pohlmanns auf.

Auch der Sohn desselben, der Referendar Ernst Pohlmann, hatte inzwischen Nachricht von dem entsetzlichen Vorgange erhalten und war herbeigeeilt. Wehklagend stürzte der bedauernswerthe junge Mann auf die blutige Leiche des Vaters, sodaß alle Umstehenden von Mitleid und Entsetzen über das Unheil

leben und auf den Verkehr mit einander angewiesen sind, daß die sich näher kommen, näher als wir wenigstens unsern Nachbarn kommen, die wir in unserem Verkehr freiere Wahl haben.

Auf einer solchen Hallig-Werft herrscht Friede und Eintracht; an den langen Winterabenden macht man gern eine Parthie, und fehlt hierzu der passende Mann, giebt es Unterhaltungsstoff genug. Viele von ihnen sind ja als Seemann in der ganzen Welt umher gekommen, haben alle Weltmeere befahren und wissen besser, wie es in dem Auslande aussieht, als vielleicht irgend Jemand von uns. Der Umgang mit solchen alten Seeleuten wirkt natürlich auch bildend auf die übrigen Bewohner, auf solche, die vielleicht nur dann ihre Hallig verlassen, um auf Pellworm, in Wyk a. F. oder Husum ihre Produkte zu verkaufen oder gegen Brodkorn und andere Lebensmittel umzutauschen. Durch diesen Umgang erklärt es sich, daß der Halligbauer durchweg mehr Intelligenz besitzt, als man anzunehmen geneigt ist. Einen Halligbauer habe ich sogar kennen gelernt, der in der Sekunda eines Gymnasiums gewesen ist. Derselbe war als Schüler ein besonders aufgeweckter Junge und wollte, wenn ich mich nicht irre, Medizin studiren. Als aber der Vater starb, ist er zurückgekehrt zu seiner Hallig und das geworden, was sein Vater und Großvater waren — Halligbauer. Er lebt auch noch dort, ist jetzt Gemeindevorsteher und führt ein glückliches Dasein. (Schluß folgt).

Hamburg.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich bei den Friedhöfen in Ohlsdorf. Zwei vor einem Landauer gehende Pferde scheuten, gingen durch und überfuhren einen 81-jährigen Mann. Derselbe trug so schwere Verletzungen davon, daß er nach wenigen Minuten verstarb.

— Ein neuer Verein „Sommerfrische für ältere arme Leute", ist in Hamburg gegründet worden. Er will älteren armen Leuten das verschaffen, was bisher durch die Ferienkolonien nur den Kindern geboten wurde, vor Allem den Schwächeren und Genesenden. Die Unterstützung vieler angesehener Hamburger ist dem Verein bereitwilligst zugesichert.

— Verschiedene Unzuträglichkeiten sollen sich in neuester Zeit mit Bezug auf mehrere im Zentral-Schlachtviehof geltende Bestimmungen herausgestellt haben. Die Schlachter remonstriren namentlich dagegen, daß sie bei einer Beschlagnahme des als ungenießbar befundenen Fleisches nicht nur trotzdem Schlachtgeld bezahlen müssen, sondern daß dann auch noch das konfiszirte Fleisch, das Eigenthum der Schlachter, vom Staat vernichtet wird. Es soll festgestellt sein, daß wöchentlich für ca. 3000—4000 Mark Fleisch auf Grund des Gutachtens der beamteten Thierärzte konfiszirt wird. Die Schlachter-Innung wird die Sache demnächst eingehend behandeln.

Deutsches Reich.

Als ein „in politischen Kreisen umgehendes Gerücht" bezeichnet ein aus offiziösen Quellen schöpfender Berliner Korrespondent der Magdbg. Ztg. die Mittheilung, daß sich das preußische Staatsministerium in seiner jüngsten Sitzung auch mit dem Berliner Bierboykott beschäftigt und schließlich beschlossen habe, von einem Eingreifen in diesen Kampf der Sozialdemokratie gegen die Brauereien abzusehen. „Die Ansichten hierüber gingen — so berichtet der Korrespondent weiter — zunächst stark auseinander, indessen überwog zuletzt die Meinung, daß die Niederlage der Sozialdemokratie in diesem Kampfe bereits so gut wie entschieden sei und daß die Regierung deshalb keine Veranlassung habe, die bisherige Neutralität aufzugeben und den sozialdemokratischen Führern damit den Vorwand zu liefern, daß sie lediglich der übermächtigen Staatsgewalt hätten weichen müssen. Unabhängig hiervon steht noch die Frage zur Erörterung, ob es angezeigt sei, künftigen ähnlichen Boykottirungen durch reichsrechtliche Maßregeln vorzubeugen. Hierüber steht die Entscheidung dem Bundesrathe zu, der nach der Wiederaufnahme seiner regelmäßigen Thätigkeit im Herbst sicher mit dieser Angelegenheit befaßt werden wird."

Helgoland, 31. Juli. Gestern Abend ist das Manövergeschwader bei unserer Insel vor Anker gegangen. Es besteht aus den Kriegsschiffen: „König Wilhelm", „Friedrich der Große", „Deutschland", „Bayern", „Württemberg", „Baden" den Avisos „Blitz" und „Warthe", ferner aus der Torpedoboots-Flottille nebst Divisionsboot. Es fanden interessante nächtliche Manöver statt. Heute Morgen 10¼ Uhr fuhr das Geschwader dem Kaiser entgegen.

Auf Anordnung des Justizministers haben die sämmtlichen Oberlandesgerichte nach den jetzigen Gerichtsferien Gutachten über die Frage abzugeben, ob und in welchem Umfange sich die Erhöhung der revisiblen Prozeßsumme empfiehlt. Nach der jetzigen Zivilprozeßordnung kann nämlich bekanntlich nur bei denjenigen Prozessen, bei welchen es sich um ein Objekt von über 1500 Mark handelt, die Revision beim Reichsgericht eingelegt werden, während es nunmehr in der Absicht der Regierung liegt, den revisiblen Betrag auf mindestens 2000, event. aber auch auf 2500 oder 3000 Mark zu erhöhen. Das Reichsgericht würde, wie man annimmt, dadurch eine bedeutende Entlastung erfahren.

Der älteste aktive General des deutschen Heeres, der berühmte Generalfeldmarschall Graf Blumenthal, der General-Inspekteur der III. Armee-Inspektion und Chef des reitenden Feldjägerkorps, ist am 30. Juli in sein 85. Lebensjahr eingetreten. Am 30. Juli 1810 in Schwedt geboren, konnte er am 28. Juli auf eine Dienstzeit von 67 Jahren zurückblicken. Möge dem greisen Helden, welcher sich 1870 bei Wörth und Sedan als leitender Generalstabschef der III. (kronprinzlichen) Armee den Feldherrnruhm erwarb und damals tapfere nord- und süddeutsche Söhne zum Siege führte, noch ein heiterer Lebensabend beschieden sein.

Der in Witten tagende Delegirtentag der „Rheinisch-westfälischen Knappen-Vereine" beschloß am 29. Juli einstimmig von der Gründung eines christlichen unparteiischen Knappenbundes abzusehen und die Sache des alten Bundes deutscher Bergarbeiter zu fördern.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Erzherzog Wilhelm, geboren zu Wien am 21. April 1827, ein Oheim des Kaisers Franz Josef, ist am Sonntag in Baden bei Wien während eines Spazierrittes verunglückt. Ueber seinen Tod werden folgende Einzelheiten gemeldet: Um 10¼ Uhr kehrte der Erzherzog von einem Spazierritte nach Helenenthae zurück. Bei Weikersdorf scheute sein Pferd vor der elektrischen Bahn, bäumte sich hoch auf und warf den Herzog ab. Er blieb mit dem einen Fuß im Steigbügel hängen und fiel mit dem Hinterkopfe auf einen Stein. Der Inhaber eines in der Nähe gelegenen Restaurants eilte mit seinen Dienern herbei und der Erzherzog wurde in das Wohnzimmer des Wirthes getragen. Schnell herbeigerufene Aerzte stellten eine klaffende Kopfwunde und eingetretene Gehirnerschütterung fest und erklärten den Zustand des Verletzten für sehr bedenklich. Der Erzherzog wurde mit den Sterbesakramenten versehen und bewußtlos nach seiner Villa gebracht. Hier kam er auf kurze Zeit zur Besinnung und es trat scheinbare Besserung ein. Bald wurde er jedoch wieder gänzlich bewußtlos und um 5 Uhr 30 Min. Abends ist er gestorben. Der Kaiser Franz Josef wurde sofort von dem Unglück benachrichtigt.

Frankreich.

Nach einer langen und schwierigen Session sind die französischen Kammern, nachdem auch der Senat das Anarchistengesetz noch genehmigt hatte, am 28. Juli Abends geschlossen worden. Als der Ministerpräsident Dupuy das Dekret, welches die Session für beendet erklärte, verlas, kam es in der Deputiertenkammer noch zu einem Zwischenfalle. Der Sozialiste Pascal Grousset protestirte heftig gegen die verfrühte Vertagung, indem er erklärte, er habe Dupuy benachrichtigt, daß er ihn wegen der Begnadigung der von dem Staatsgerichtshof in Folge der boulangistischen Angelegenheiten Verurtheilten interpelliren wollte. Der Ministerpräsident erwiderte, der Schluß der Session sei auf Grund der Verfassung erklärt. Die Sitzung wurde darauf unter heftigem Widerspruche der Radikalen und Sozialisten geschlossen.

Die Franzosen haben in ihrer afrikanischen Kolonie am Senegal in letzter Woche heftige Kämpfe zu bestehen gehabt und eine Schlappe wieder gut gemacht. Alikari, der Marabut von Bosso, predigte gegen die Franzosen den heiligen Krieg und brachte der ihm entgegentretenden französischen Truppenabtheilung eine Niederlage bei. Der Kommandant von Segu schickte hierauf Verstärkungen gegen den aufständischen Marabut ab. Diese eroberten Bosso und tödteten im Gefecht Alikari mit 500 seiner Leute. Auf französischer Seite fielen ein Europäer und acht eingeborene Soldaten. Außerdem wurden 6 Offiziere, 15 europäische Soldaten und 128 Eingeborene verwundet.

Rußland.

Die russische Regierung tritt plötzlich sehr energisch in der Korea-Frage auf, woraus sich neue Verwickelungen in diesem ostasiatischen Konflikte ergeben dürften. Die offiziöse russische Presse führt aus, daß für Rußland in Korea sehr ernste Interessen auf dem Spiele ständen. Wenn es Japan gelingen sollte, sich endgültig in Korea festzusetzen, so könnte im Osten für Rußland leicht ein ebensolcher „Bosporus" (geschlossene Meeresstraße) geschaffen werden wie in Europa. Rußland könne nicht ruhig zusehen, daß der unruhige japanische Nachbar sich auch noch in Korea festsetze; ebensowenig könne Rußland aber auch gestatten, daß England die Hamilton-Insel besetze, wozu die Londoner Presse anläßlich der Wirren in Korea die englische Regierung auffordere. Korea sei für Rußland von unbestreitbarer Wichtigkeit und England habe dort auch Nichts zu suchen.

Asien.

Der Dampfer „Kaushung" wurde von den japanischen Schiffen mit Torpedos beschossen und sank mit 1500 Mann unter, wovon nur 40 von dem französischen Kanonenboot „Lyon" gerettet wurden. Alle Europäer an Bord des „Kaushung" wurden erschossen oder sind ertrunken.

Drei japanische Kriegsschiffe stießen am 27. Juli bei Asan auf die chinesischen Kriegsschiffe „Chenyuen" und „Kotse" sowie auf einen Aviso, welche sieben Transportschiffe begleiteten. Es kam zum Kampfe; der „Chenyuen" zog sich zurück, der „Kotse" und sechs Transportschiffe entkamen, die Japaner nahmen den Aviso fort und bohrten ein Transportschiff in Grund. Die japanischen Truppen griffen an demselben Tage die Chinesen bei Asan an, weitere Nachrichten über diesen Kampf fehlen.

Nach einer Privatmeldung aus Tientsin wurde das Panzerschiff „Chenyuen", das größte und modernste Schiff der chinesischen Marine, in einer Schlacht mit den Japanern von diesen in den Grund gebohrt. Ferner sollen zwei große chinesische Kreuzer von den Japanern genommen bez. zerstört worden sein.

Nach einem in Shanghai eingegangenen Berichte befand sich unter den am Bord des „Kaushung" getödteten Ausländern der ehemalig deutsche Offizier, Hauptmann von Hanneken, der seit 25 Jahren eine wichtige Stellung in chinesischen Diensten bekleidete.

Amerika.

Ueber die wirklichen Ursachen des Streiks der Pullmanschen Arbeiter in Chicago verbreitet ein im „New York Herald" abgedrucktes Schreiben neues Licht. Danach war Pullman bei der letzten Präsidentenwahl ein begeisterter Anhänger des republikanischen Kandidaten. Er verkündete seinen Arbeitern, sie könnten ja wählen, wie sie wollten, sollten es sich aber klar machen, daß die Erwählung Clevelands Aufhebung des Schutzzolls und damit Arbeitslosigkeit für sie bedeute. Jeder, der für Cleveland stimme, stimme dafür, daß er er nebst Frau und Kindern hungern wolle. Die Pullman'schen Arbeiter stimmten jedoch trotz dessen in Menge für Cleveland. Im Juli letzten Jahres erklärte Pullman einem Berichterstatter: „Ich habe kein Mitgefühl mehr für Arbeiter. Ich habe die Einsicht erlangt, daß meine Arbeiter es nicht verdinen, daß man für sie sorgt. Deshalb will ich die Löhne beschneiden, wie ich nur kann. Ich will ein Geschäft machen, wenn eins gemacht werden kann. Wenn meine Leute gegen ihre eigenen und meine Interessen stimmen, dann mögen sie die Folgen tragen. Jetzt wollen wir sehen, wie es ihnen schmeckt." Die Unterredung fand kurz nach der 50-prozentigen Lohnherabsetzung statt.

Mannigfaltiges.

Frauenrache. Die Besitzerin des Kiosk Canelets auf der Ramble in Barcelona, Marie Estuart, wollte bemerkt haben, daß ihr Gatte ihrem fünfzehnjährigen Stubenmädchen besondere Aufmerksamkeit schenkte. Sie rief das Mädchen zu sich ins Boudoir, sperrte die Thür ab und schalt es tüchtig aus. Sodann begoß sie das Mädchen mit Spiritus und warf ihm ein brennendes Zündhölzchen zu. Im Nu standen die Kleider des Mädchens in Flammen. Aber auch die Kleider der Hausfrau fingen Feuer und brannten lichterloh. Beide Frauen riefen jämmerlich um Hilfe, die aber zu spät kam, da man erst die Thür aufbrechen mußte. Nur die Hausfrau war noch am Leben, starb aber auch bald nachher.

Ueber die Hitze der letzten Tage in Italien wird aus Triest vom 27. Juli gemeldet: In Florenz brachte der gestrige Tag die größte Hitze, welche dort in diesem Sommer festgestellt wurde. Das Thermometer wies um 3 Uhr Nachmittags 38,5 Grad Celsius im Schatten und 51 Grad Celsius in der Sonne auf. Handel und Wandel stockten tagsüber. Es wurden zahlreiche Hitzschläge angemeldet. Die Passanten umgaben die öffentlichen Brunnen und befeuchteten ihre Stirn, um sich Kühlung zu verschaffen. In Mailand und Como erreichte die Hitze gestern 36½ Grad im Schatten. In ersterer Stadt wurden mehrere Wahnsinnsfälle infolge der Hitze festgestellt. In Bologna wies das Thermometer im Schatten 37, in Massa und Pavia 37,3 Grad auf. In Süditalien ist die Hitze verhältnißmäßig geringer. Palermo und Messina meldeten 33 Grad Celsius.

---

ergriffen wurden, welches das schreckliche Ende des Bankdirektors Pohlmann der Mitwelt offenbarte.

Und dann brachte man die Leiche desselben fort, und Ernst Pohlmann, der wie geistesabwesend diesem Vorgange zusah, wurde von einem mitleidigen Bankdiener nach Hause geleitet.

* * *

Am andern Tage hatte Ernst Pohlmann, Dank seiner edlen Charaktereigenschaften, einigermaßen seine Willenskraft wieder gewonnen, und seinen ungeheuren Schmerz beherrschen gelernt. Er meldete durch eine Depesche der Mutter und Schwester, welche in Italien weilten, den Tod des Vaters und die Katastrophe, welche über die Zentral-Kommerzbank hereingebrochen war, und in einer zweiten Depesche erbat er sich von der Mutter die Erlaubniß, deren bedeutendes Vermögen neben demjenigen des Vaters, den Gläubigern und Aktionären der Bank anzubieten, um auf diese Weise jeden Verdacht zu beseitigen, als ob die Familie Pohlmann sich auf Kosten der Aktionäre der Zentral-Kommerzbank bereichert hätte.

Frau Pohlmann stimmte hochherzig der Bitte des Sohnes zu, da auch ihr mehr daran lag, etwas von dem Schandfleck zu tilgen, mit dem der unselige Gatte seinen und seiner Familie Namen belastet hatte, als mit dem Fluche der Betrogenen Reichthümer zu besitzen. (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Tod einer Schauspielerin. Aus Berchtesgaden wird geschrieben: Tiefste Theilnahme erregt hier der am Mittwoch erfolgte Tod des Fräulein Fritzi Bauer, einer jungen talentirten Schauspielerin, welche auf eine wahrhaft grausame Weise ums Leben gekommen ist. Fräulein Bauer, eine Schwester des Tenoristen W. Bauer, verunglückte nämlich vor etwa vierzehn Tagen, indem sie in einer Straße Berchtesgadens von der Deichselstange eines „Neuwirth"-Wagens, den der Kutscher mit der größten Ungeschicklichkeit lenkte, in die Brust gestoßen und an die Wand gedrückt wurde. Mit zwei zerbrochenen Rippen wurde sie in's Spital gebracht, wo sie nach unsäglichen Leiden den schweren Verletzungen erlag. Das unglückliche Mädchen, das von einem so frühen qualvollen Tode ereilt wurde, stand erst im Alter von 19 Jahren.

Ein bekannter Londoner Arzt erzählte dieser Tage bei einem Diner folgende Geschichte, die er selbst erlebt. In das Spital wird ein Verunglückter gebracht, der scheinbar leblos daliegt. Seine Frau folgt der Bahre. Einer der Aerzte erklärt: „Er ist todt", doch der Verunglückte hebt seinen Kopf ein wenig und erwidert: „Nein, noch nicht ganz". Jedermann ist erstaunt, seine Frau aber sagt ermahnend: „Sei ruhig, der Doktor muß's besser wissen". — Ob der Mann den Muth hatte, trotz seiner besseren Hälfte auf seiner Ansicht zu beharren? —

Eine Hochzeit mit der Peitsche spielte sich, amerikanischen Blättern zufolge, in Springsfield, im Staate Ohio, Nordamerika, Ende vor. Monats ab. Zwei Schulkinder von Mechaniesburg, Wilber Waldron und Klara Jarington, welche am Freitag Nachmittag von dort durchgebrannt waren, „um zu heirathen", wurden am Sonnabend von Klaras Vater eingeholt. Mehr denn 300 Nachbarn aus Mechaniesburg und Springsfield hatten sich eingefunden, um die Heimkehr der beiden Durchbrenner mit anzusehen. Von der Irwin-Station, ungefähr sechs Meilen von der Wohnung des Mädchens, trieb der Vater die beiden Heirathslustigen mit der Peitsche zu Fuß vor sich her. Die Nachbarn schlossen sich an, und unter Peitschenknallen und dann Heulen und Wehklagen der beiden „Liebenden" ging es den Weg entlang bis zur Jarington Form. Hier gab der Alte seinem verliebten Töchterchen, welches erst 11 Sommer zählte, einen „Schupps", daß es bis in den Hausflur flog, Would-be-Schwiegersohn im Alter von 12 Jahren einen gehörigen Abschiedshieb mit der Peitsche und bedeutete dann seinen Freunden und Nachbarn, daß die Zeremonie zu Ende und die Versammlung jetzt vertagt sei, worauf sich alles in heiterer Stimmung verabschiedete und an sein altgewohntes Tagewerk ging.

Guten Abend, Herr Bürgermeister! Wer hätte es wohl für möglich gehalten, daß man in diesen Worten, einem Stadtoberhaupt zugerufen, die Kriterien des groben Unfugs finden könnte? Und doch ist dieser Kautschukparagraph des Reichs-Strafgesetzbuches dieser Tage in einem solchen Falle zur Anwendung gelangt und zwar in Luckenwalde, wo seit einigen Jahren der Bürgermeister Suchsland fungirt. Derselbe hat nun einen Strafbefehl erlassen, den wir der Sonderbarkeit wegen hier wiedergeben; er lautet: „An den Kaufmannslehrling Max Hönow hierselbst. Sie haben am 23. Juli cr., Abends 10 Uhr, in der Wilhelmstraße dem Herrn Bürgermeister in barschem Ton „Guten Abend, Herr Bürgermeister," nachgerufen und dadurch groben Unfug verübt, auch beim Befragen nach Ihrem Namen einen „falschen Namen" angegeben. Sie werden wegen groben Unfugs laut § 360, 11 und 360, 8 des Strafgesetzbuches mit 9 Mark bestraft. Die Polizei-Verwaltung. gez. Suchsland.

Der Löwenkäfig als Rasirstube. Im Zirkus „Parish" in Madrid spielte sich, wie spanische Blätter berichten, dieser Tage ein interessantes Deput ab, zu welchem sich die Infantin Donna Isabella, zahlreiche hohe Aristokraten, sodann aber auch fast alle Barbiere, Friseure und Haarkünstler der spanischen Hauptstadt eingefunden hatten. Diesen Massenbesuch macht die letzte Programmnummer erklärlich. Ein Löwenkäfig mit sechs großen Löwen war in die Menage gezogen; der Löwenbändiger führt die gewöhnlichen Dressurkünste vor. Denn erscheint ein Mann in der Arena mit einer weißen Serviette über dem linken Arm, mit Seife, Pinsel und Metallbecken in der Rechten. Er wird stürmisch begrüßt, denn es ist Meister Pegna, ein bekannter Barbier, welcher erklärt hatte, daß er den Löwenbändiger im Löwenkäfig rasiren wolle. Und er hielt Wort, wenigstens zur Hälfte. Nach einer graziösen Verbeugung vor dem Publikum, trat er in den Löwenkäfig und seifte den Bändiger ein. Dann mit einem einzigen meisterhaften Zuge seines Messers nahm er dem Bändiger auf der einen Gesichtshälfte die Stoppeln ab. In diesem Augenblicke begannen die Löwen sich zu rühren und zu knurren. Meister Pegna drehte sich nun zum Publikum und sprach: „Ich glaube genug gethan zu haben. Es komme nun ein Anderer und rasire dem Herrn auch die zweite Wange." Sprachs und verließ unter frenetischem Beifall seiner Zunftgenossen den Löwenkäfig. Wie es heißt, hat sich der Löwenbändiger die andere Wange in einer gemüthlicheren Rasirstube rasiren lassen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[4]

Grosse Kieler Ausstellungs-Lotterie.

Haupttreffer Werth **10000** M. 75 000 Loose 2/3 also **50000** M. Gesammt-Gewinne.

Loose à 1 Mk., 11 Stück für **10 Mk.** zu beziehen vom Generaldebit Siegfried Hes & Co., Bankcommandite, Kiel, Vorstadt 36, im **Ausstellungsbureau** sowie in allen durch Plakate kenntlichen Stellen.

Verdingung.

Im Wege der Verdingung sollen die in diesem Jahre erforderlichen Reparaturen an den öffentlichen Schulgebäuden, im Wesentlichen

Maurer-Arbeiten

(Weißen und Ausbessern etc.),

vergeben werden.

Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Rechnungsführer, bei dem auch die Bedingungen für die Uebernahme der Arbeiten einzusehen sind.

Desgleichen soll die Lieferung des Feuerungsbedarfs für die hiesige Volksschule bestehend in

120 Ztr. Steinkohlen

verdungen werden; die Lieferungsbedingungen sind bei dem unterzeichneten Rechnungsführer einzusehen.

Schriftliche Angebote auf die vorstehenden Arbeiten und Lieferungen sind briefmäßig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Sonnabend, den 4. August d. J., Mittags 12 Uhr

bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Ahrensburg, den 30. Juli 1894.

J. C. F. Oewerdiek,
Schulrechnungsführer.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die nächste Brennperiode der Straßenlaternen erforderlichen Bedarfs an

Petroleum

soll verg ben werden.

Reflektanten können die Lieferungsbedingungen bei dem Unterzeichneten einsehen. Angebote sind bis zum

Mittwoch, den 8. August d. J.

schriftlich und briefmäßig verschlossen mit der Bezeichnung „Petroleum-Lieferung" versehen, daselbst einzureichen.

Ahrensburg, den 30. Juli 1894.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Tannen-Auktion.

Am

Mittwoch, den 8. August d. J.

sollen hierselbst

ca. 300 Cav. Fichten- und Lärchen-Windfallholz, enthaltend Bauholz aller Art, Latten- und Schleete, sowie Bruchholz, Spitzen und sonstigen Abfall zu Pfählen und Brennmaterial,

in Auktion verkauft werden.

Anfang 10 Uhr Vormittags

in der Nähe des Geheges Radekoppel.

Jersbek, den 24. Juli 1894.

Heitmann,
Gutsinspektor.

Holz-Verkauf in Wohldorf.

Am Donnerstag, den 9. August d. J., sollen

178 Cav. diverses Windfallholz, in **Wohldorf** öffentlich an Ort und Stelle auf Meistgebot **verkauft** werden. Die Versteigerung wird um **9 Uhr Vormittags** beim Cav. Nr. 1 in Zuschlag Bollberg beginnen.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch Anweisung dazu vom dortigen Forstbeamten ertheilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des **Sekretariats der Finanz-Deputation** in **Hamburg**, wie auch bei dem **Förster Leopoldt in Volksdorf** und in **Wohldorf** ausgegeben. (6176)

Hamburg, den 31. Juli 1894.

Die Finanz-Deputation.

Reichhaltiges Lager von Brillen,

Spezialität: Nickelbrillen
schon von 2 M. an
empfiehlt

Apotheker Frucht,
Ahrensburg.

Das hochglänzende und klebfreie

Fußboden-Oel,

(trocknet in 5 Stunden)
pro Pfd. **60 ₰**,

Bernstein-Fußboden-Lack,

schnell trocken, glashart und außergewöhnlich dauerhaft, pro Pfd. **1,20 M.**,

Bohnerwachs

pro Pfd. **1,00 M.** inkl., aus der renommirten Fabrik von

P. H. Callsen, Flensburg,

ist zu haben bei Herrn **Aug. Prahl in Ahrensburg.**

Schulbücher

aller Art.

Fibeln,
Lese- und Rechenbücher,
Gesangbücher,
Bibeln,
Atlanten,
Schreibhefte,
Zeichenhefte,
sowie Tafeln, Griffel, Schreibmaterialien

empfiehlt

E. Ziese's Buchhdlg.
Ahrensburg.

Deutsche u. englische

Steinkohlen,

Coacs,

Braunkohlen

empfiehlt

Ahrensburg. E. Pahl.

!! Delicatessen !!

Mettwurst, geräuch. u. gekocht
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, fette,
Heringe, Matjes,
Schweizerkäse, echter,
Holländer Rahmkäse,
Holsteiner Käse ff.,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.

empfiehlt

Guido Schmidt,
Ahrensburg, am Weinberg.

Königs Kursbuch

(Sommer-Fahrpläne)
à 50 Pfg.,
vorräthig in

E. Ziese's Buchhdlg.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig.

17. vermehrte und verbesserte Auflage.

Die

holsteinische Küche.

Eine Anleitung
zur Führung des Hausstandes
nebst
ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten
und einem
Speisekalender
auf alle Tage des Jahres
von **Johanna Kuß.**
Elegant gebunden Mark 3,50

Vorräthig in E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.

Bergedorfer Landwirthschaftliche Maschinen

empfiehlt

Ahrensburg. E. Pahl.

Th. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. Main

empfehlen sich in landwirthschaftl. Maschinen, als:
Maschinen zur Futterzubereitung,
Maschinen zur Obst-Weinbereitung,
Stahl-Pflüge,
Dreschwerke für Hand, Göpel, und Dampfkraft,
Torf-Pressen,
Transportable Spar-Kesselöfen,
Karren, ganz aus Eisen,
Rasen-Mähmaschine „Kosmos" 2c. 2c.

Nähere Auskunft ertheilt der Agent

Guido Schmidt, Ahrensburg
Etablirt 1872 — 600 Arbeiter.

Die Buchdruckerei
von

Ernst Ziese, Ahrensburg

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Adress-, Einladungs- und Visitenkarten,
Verlobungskarten u. -Briefen etc.
Rechnungs-Formularen, Preiscouranten
Plakaten u. Zetteln aller Art

in sauberster, elegantester Ausführung mit den modernsten Schriften
bei prompter Bedienung.

Neue Musik Zeitung

Illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 M. 1/4 jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,

nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes Cacao-Herz für 1 Tasse 3 Pfennig.

Dose mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig, für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,
da laut Analysen erster Chemiker, wie: **Dr. Bischoff**, Prof. **Dr. Hilger**, **v. Liebig** u. a.
höchster Eiweis- und höchster Theobromin-Gehalt.
Einfache schnelle Zubereitung.
Wohlgeschmack und **Gleichmässigkeit** des Getränkes.
Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Füllenschau, Wettrennen und Bienenausstellung

am 9. Septbr. 1894 in Bargteheide.

Warnung.

Der grosse Erfolg, den unsere

Pat. H-Stollen

errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere

Stets scharfen H-Stollen

(Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, od. nur in solchen Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Rother Husar im Hufeisen) ausgehängt ist. ☞ Preislisten und Zeugnisse grat. u. franco.

Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Futtermittelmarkt.

Original-Bericht
von
G. & O. Lüders, Hamburg.

Die feste Haltuug der amerikanischen und kontinentalen Märkte für Mais und das weitere rapide Umsichgreifen der Kartoffelfäule veranlaßte Inhaber zu etwas größerer Zurückhaltung. Umsätze der Jahreszeit entsprechend belanglos. Tendenz stetig.

Reisfuttermehl M. 2,25 bis M. 5,25 per 50 Ko. ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 2,50 bis M. 5,25 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen.
Reisfuttermehl M. 2,50 bis M. 5,25 pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Reisfuttermehl M. 2,50 bis M. 5,50 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool.
Getrocknete Getreideschlempe M. 5,30 bis M. 6,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreideschlempe Mk. — bis Mk. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Biertreber M. 4,20 bis M. 4,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 5,80 bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 5,85 bis M. 7,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 6,25 bis Mk. 7,30 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmkernkuchen M. 5,10 bis M. 5,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Rapskuchen M. 5,25 bis M. 7,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 5,40 bis M. 5,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg
Weizenkleie M. 3,90 bis M. 4,70 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Roggenkleie M. 3,50 bis M. 4,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Hamburg, den 1. August 1894.

G. & O. Lüders.

Viehmärkte.

Hamburg, 30. Juli 1894.

Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 2088 Stück Rindvieh und 2017 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quenen	63 Mk.
2. „ „ „	54—57 „
Junge fette Kühe	51—54 „
Aeltere fette Kühe	48—51 „
Geringere Kühe	38—43 „
Bullen nach Qualität	44—54 „

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 63—66 Mk., 2. Qualität 57—61 Mk., 3. Qualität 50—54 Mk. — Unverkauft blieben 84 Rinder und — Schafe.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 22. Juli bis 28. Juni 1894 im Ganzen 6444 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	51—52 Mk.
schwere Mittelwaare	50—51 „
gute leichte Mittelwaare	54—55 „
geringere Mittelwaare	52—53 „
Sauen nach Qualität	42—46 „

Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 31. Juli 1894.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1067 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	76—81 Mk.
ausnahmsweise bis	87 „
„ 2. Qualität	67—73 „
„ 3. Qualität	60—66 „
geringste Sorte	45—52 „

Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben — Stück.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

2. August: Veränderlich, wolkig mit Sonnenschein, warm. Strichweise Regen und Gewitter. Lebhafter Wind an den Küsten.

3. Heiter, wärmer, später stark wolkig, vielfach Gewitterregen, windig. Starker Wind an den Küsten.

4. Wolkig mit Sonnenschein, warm, windig, vielfach Gewitterregen.